

SUBSIDIARITÄT IN DER MENSCHLICHEN ENTWICKLUNG

Wie auch die Probleme oder Perspektiven der Zukunft aussehen mögen – immer sollte die menschliche Dimension der Massstab sein, mit dem die zu erwartenden Auswirkungen jeder politischen Entscheidung gemessen werden.
Eduard Schewardnadse, Präsident von Georgien

An der Schwelle des dritten Jahrtausends darf man am eigentlichen Grund dieses Jubiläums nicht vorbeischaun. Vor zwanzig Jahrhunderten trat ein Nazarener auf, den heute Milliarden von Menschen als ihren Gott und Retter preisen. Er trat mit der Botschaft der Liebe auf, der Liebe zu allen Menschen, speziell zu den Armen, den Verlassenen, den Bedürftigen. Eine Botschaft an jeden einzelnen Menschen, nicht nur an die Menschheit allgemein.

Massnahmen für globale Lösungen der Armut mögen sinnvoll sein, bestimmte politische Bemühungen für fördernde Rahmenbedingungen sind entscheidend, Koordination auf oberen Ebenen und multilaterale Arbeit dienen auch dem Zweck der menschlichen und sozialen Entwicklung. Solche Anstrengungen allein würden auch im richtigen Masse nie ausreichen. Im Gegenteil: sie setzen eine effiziente, kapillare Arbeit an der Basis, sozusagen von Mensch zu Mensch voraus. Im Anschluss an unsere letzten Leitartikel über die Bildung als beste Investition, über die Effizienz des Sozialunternehmens und über die Solidarität scheint das Prinzip der Subsidiarität den Zusammenhalt aller dieser Grundgedanken zu sichern.

Nach diesem Prinzip soll Aufgabe durch die unterste soziale Einheit der Gesellschaft die dazu fähig ist, ausgeführt werden. Dies beginnt beim einzelnen Menschen, der Familien usw. Erst bei Überforderung übernimmt die nächste dazu fähige Stufe. "Die Subsidiarität ist nicht nur eine Einschränkung der Intervention höherer Stellen im Leben von Personen oder Gemeinschaften, die zur eigenen Handlung fähig sind, es bedeutet auch die Verpflichtung jener Behörden, diese Personen bzw. Gemeinschaften zur eigenen Organisation zu befähigen und ihnen die Mittel dazu zu geben". (Jacques Delors, Institut européen d'administration publique, Subsidiarité: défi du changement, Maastricht 1991, S. 8-9).

Es gilt, das Prinzip der Subsidiarität in der EZA vermehrt zu verwirklichen. Das neue Jahrhundert bietet die Gelegenheit, den Sozialunternehmungen mehr Verantwortung bei sozialen und erzieherischen Aufgaben anzuerkennen und anzuvertrauen. Ihr Einsatz stützt sich meistens auf kleinere örtliche Partner, welche eine gezielte und effiziente Arbeit mit Sinn für Subsidiarität leisten. Mögen die öffentlichen Stellen durch vermehrte Mitfinanzierung von NGO-Projekten zu dieser Effizienz – und im Endeffekt zur globalen Sozialbilanz der EZA B zunehmend beitragen und dadurch nicht nur die NGOs, sondern auch die privaten Spender motivieren.

Der weltweite Trend zur Privatisierung birgt bekanntlich die Gefahr, dass viele Menschen auf der Strecke bleiben. Das gilt aber vor allem, wenn sie mit rein wirtschaftlichen Kriterien angegangen wird und den Menschen – jeden Menschen - nicht mehr ins Zentrum setzt. Im Sektor der Sozialunternehmen kann aber die Privatisierung – bei Beachtung geeigneter Kriterien und bei nötiger Effizienzsicherung – das Gegenteil bewirken. Mögen im neuen Jahrhundert Wirtschaft und Sozialwesen nicht mehr getrennte Wege gehen, sondern voneinander lernen und zusammenwirken, indem Effizienz, (Sozial-)Gewinn, Subsidiarität und Solidarität zu den Hauptmerkmalen beider Sektoren werden.

Letztlich wird nur so der bedürftige Mensch seiner Würde entsprechend leben können.

François Geinoz
Geschäftsführer und Stiftungsrat